

nehmen, die ihm helfen, und wenn möglich, retten sollten. Aber nachher rief und hetzte sie im Kreise der anderen um so toller und lästerte seine Demut, die auch den anderen noch bekannt war. In diesen Nächten überhäufte sie sich mit Schmutz, grinste, daß ihr Opfer auf sie zitterte, voll war, auf sie zu stürzen, oder sie quälte, in der Jagd nach Zerstörungen außer Atem gekommen zu sein, schwitzte . . . . . bis sie mit schrillum Lachen den Dunst zerriß, aufspringen konnte und nach Haus lief, um bittend in einer Ecke die Hände zu falten, das Gesicht tief in den Kissen vergraben.

Auch jenem Menschen, den sie zwischen sich und Paul gestellt hatte, näherte sie sich wieder. Sie umschlich ihn. Wartete, daß eine Gelegenheit kommen würde . . . . . Sie fühlte, daß Böhmes Freund nunmehr ausgelöscht war. Sie haßte ihn. Und etwas Drittes war noch in ihr, das lockte, ihn zu vernichten, blutig quälen . . . . daß sie vor sich selbst zitterte und verzerrt sich um Hilfe umsah . . . . . in den frühen Morgenstunden, wenn das Herz sich krampfte, die Glieder schlugen — bis sie durch Böhme erlöst ward.

Zu der Zeit dachte Böhme über die Enge der Zelle weit hinaus. Es war, als wüchsen ihm Fühler, die sich in die Verwirrungen der anderen einsaugen konnten und ihre Unruhe und Verzweiflung aufnahmen und rückleiteten, wo er sie dann seinerseits verarbeitete. Und er war immer für diese Arbeit besonders dankbar und glücklich, und es war etwas Feierliches um ihn. Auch hatte er das Gefühl, daß dann die so Befreiten noch auf ihn sahen und ihm die Hand reichen würden. Während er manchmal Gedanken spann, er hätte damals und an jenem bestimmten Tage doch mehr Schokoladen-Konfekt essen sollen oder nicht versäumen, ein bestimmtes Café zu besuchen, stand plötzlich die Erkenntnis drohend vor ihm: